



## **Transkript**

**Rede von Prof. Dr. Ewald Nowotny**

**16. April 2008, Wiener Wirtschaftsklub**

**Thema: „70. Geburtstag von Dr. Hannes Androsch“**

Meta Communication International GmbH  
Reichsratsstraße 17  
A-1010 Wien

**T** + 43 1 409 81 81-0

**F** + 43 1 409 81 81-81

[www.metacommunication.com](http://www.metacommunication.com)  
[office.wien@metacommunication.com](mailto:office.wien@metacommunication.com)

PROF. DR. EWALD NOWOTNY:

Lieber Hannes Androsch, liebe Frau Androsch, meine sehr geehrten Damen und Herren, ich kann ein bisschen gleich anschließen an das zweite Geschenk, das hier gegeben wurde. Für diejenigen, die es noch nicht gleich erkannt haben, der Titel meines Referates „Afloat on a Turbulent Ocean“ ist der Titel der englischen Ausgabe der jüngsten Publikation von Hannes Androsch aus dem Jahr 2007. Also jetzt als Professor würde ich sagen, das ist Pflichtlektüre, kann ich Ihnen empfehlen. Der Titel führt gleich zu zwei interessanten Aspekten. Zum ersten, ich glaube, es gibt derzeit in Österreich nur sehr wenige Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, die bereit und in der Lage sind, ihre Gedanken systematisch hier in Buchform darzustellen. Und das ist schon etwas, was ja auch bereit heißt, sich einer Diskussion zu stellen. Und ich kenne eigentlich überhaupt niemanden, der das auch auf Englisch macht und sich damit auch in die internationale Diskussion einbringt und damit eine Dimension eröffnet, die wir in Österreich, glaube ich, dringend notwendig haben und dringend stärken sollten. Und das zweite Interessante ist der Untertitel dieses Buches, er heißt „A Reflective View of Austria“ – und hier sind wieder bemerkenswerte Aspekte von Hannes Androsch: die Fähigkeit und die Bereitschaft zur Reflexion – aber eben nicht nur zur Reflexion. Gegenüber dieser dummen Unterscheidung in Denker und Macher ist Hannes Androsch eben ein Beispiel für das, was wirklich zählt, nämlich ein Macher, der denkt, und der – und das ist wichtig – selbstständig denkt und daher eben auch vielseitig ist und auch nicht so leicht in ein Schema einzupressen ist. Und das beginnt eben schon mit der wirtschaftspolitischen Einordnung von Hannes Androsch, der ja nicht von ungefähr von einem Policy-Mix gesprochen hat, das heißt, sich hat nie einordnen lassen in irgendwelche Schemata



als Keynesianer, als Monetarist, als Neoliberaler, als Marxist wäre es, glaube ich, ohnehin niemandem eingefallen, Dich einzuordnen. Auf jeden Fall damit eine Vielfalt und eine Eigenständigkeit, die, glaube ich, genau das bringt, was heute auch und zu allen Zeiten notwendig ist, um hier eine pragmatische Handlungsweise zu entwickeln. Es ist das Bewusstsein, dass es keine Patentrezepte gibt, die für alle Situationen und für alle Zeiten hier taugen, dass es wichtig ist, flexibel an Herausforderungen heranzugehen, die Antennen auszufahren, keine Denkverbote sich selber aufzuerlegen. Es ist jetzt bei dieser Feier natürlich und dem Zeitdruck, unter dem wir stehen, keine Möglichkeit, das jetzt an vielen Beispielen zu zeigen. Ich möchte mich auf zwei Beispiele beschränken – den Bereich Budgetpolitik und den Bereich Geld- und Währungspolitik.

Budgetpolitik ist natürlich ein Kernstück der Finanzpolitik, ist ein Kernstück der Tätigkeit und des weiteren Interesses von Hannes Androsch, und er hat ja in diesem Sinne Budgetpolitik immer als eine gesellschaftspolitische Schaltstelle gesehen und hat damit, und das ist ja heute schon von der Frau Parlamentspräsidentin hier gesagt worden, eine zentrale Rolle gespielt in diesem Dynamisierungsprozess der österreichischen Gesellschaft in den 70er-Jahren. Hinsichtlich der speziellen Aspekte der Budgetpolitik wurde ja später immer wieder versucht, den Irrglauben zu verbreiten, das wären dann die Zeiten gewesen explodierender Budgets, an denen die Politik heute noch zu laborieren hat. Die Fakten zeigen hier eine deutlich andere Sprache. Seit Beginn seiner Amtszeit als Finanzminister hat Hannes Androsch die guten Jahre, Anfang der 70er-Jahre, systematisch genutzt, um das Defizit zurückzufahren, wobei man dazu sagen muss, bei insgesamt wesentlich höherem Volumen des öffentlichen Sektors, in dem Sinn, als damals die Investitionen Teil des Gesamthaushaltes waren. Beim ersten Ölschock dann 1973/1975 war es für Hannes Androsch sehr früh klar, dass das tatsächlich eine grundlegende Veränderung der wirtschaftlichen Konstellation war, und wir wissen ja heute rückblickend, dass der Ölschock 1975 eben nicht nur eine Konjunkturdelle war, sondern das Ende der ökonomischen Nachkriegszeit und damit auch das Ende der Aufholdynamik, der großen Aufholdynamik der europäischen Wirtschaft, verbunden eben auch mit dem Ende des Bretton-Woods-Systems im Jahr 1972. Der zweite große Umbruch kam dann in den 90er-Jahren mit dem, was wir Globalisierung nennen, und was ja schlicht bedeutet, dass rund 2,5 Milliarden Menschen neu in den Bereich der



Weltwirtschaft, einen Austausch der Weltwirtschaft eingetreten sind. Und wir sind jetzt eben mühsam dabei, ein neues Weltwirtschaftssystem zu entwickeln, das diesen neuen Gegebenheiten entspricht, und das sicherlich, und das zeigt sich immer stärker eben, dass einen Abbau der Hegemonie des Dollars bringen wird und auch damit wieder das Ende einer Ära, die seit den 40er-Jahren, de facto des vorigen Jahrhunderts, bestanden hat. All das war natürlich 1975 noch nicht in voller Klarheit abzusehen, aber ich kann das als Augenzeuge bestätigen, dass sowohl Hannes Androsch wie Bruno Kreisky sehr bewusst war, dass diese Krise 1975 eben mehr als eine Reinigungskrise oder einen Konjunkturbruch darstellt, und dass daher die österreichische Wirtschaftspolitik auch in dieser Phase sehr viel entschlossener reagiert hat, als das in vielen anderen Staaten der Fall war.

Das hat zur Folge gehabt, dass es in Österreich gelungen ist, einen hohen Sockel an Arbeitslosigkeit zu vermeiden, und davon profitieren wir tatsächlich bis heute. Denn die größte Gefahr bei Arbeitslosigkeit ist ja, dass sie sich verstetigt, dass durch lange Arbeitslosigkeit Dequalifikation eintritt, dass damit tatsächlich dann strukturelle Arbeitslosigkeit eintritt – das, was die Ökonomen versucht haben, Hysterese-Effekt zu nennen – und damit dann tatsächlich die Arbeitslosigkeit ein Dauerzustand wird, mit einem relativ sehr hohen Sockel. Das konnte man in Österreich vermeiden, und das ist das bleibende Erbe und der bleibende Verdienst dieser entschlossenen Politik in diesen Jahren.

Dazu gehört auch die entschlossene Politik, Ausbildung als zentrales Element der Wirtschaftspolitik weiterzuführen. Das heißt, zu verhindern, dass verlorene Generationen entstehen, die durch Jugendarbeitslosigkeit ihre Qualifikation nie erreichen können und damit sozusagen für ein ganzes Leben an Chancen verlieren. Das war eine sehr massive Politik und es ist Österreich gelungen, diese Langzeiteffekte tatsächlich zu erreichen. Natürlich hat sich das im Budget ausgewirkt. 1976 ist das Budgetdefizit auf 4,5 % angestiegen, aber mit der Verbesserung der Wirtschaftslage ist es dann 1981 auf 2,5 % wieder zurückgefahren worden, wobei wie gesagt 2,5 % inklusive der öffentlichen Investitionen, die ja heute nicht mehr im Budget drinnen sind. Man muss auch dazusagen – und viele in diesem Raum wissen das –, das ist durchaus durch harte Maßnahmen geschehen. Das zweite Abgabenänderungsgesetz, das ist ja etwas, was lange Zeit massiv diskutiert war. Und ich glaube aber, es hat ein Beispiel gegeben, dass eben spätere



Regierungen in anderen Konstellationen nicht mehr so folgen konnten, dass es eben notwendig ist, gute Zeiten zu nutzen für eine Politik des entschiedenen Handelns, der Disziplin, um eben wieder Budgetdefizite zurückzufahren in Bereiche, die dann sozusagen wieder weiteres Handeln ermöglichen.

Natürlich gelten heute unter EU-Mitgliedschaft, unter Währungsunionmitgliedschaft und unter Globalisierung vielfach andere Voraussetzungen für die nationale Finanzpolitik, aber Mut und Konsequenz bleiben weiterhin erforderliche Eigenschaften für eine erfolgreiche Finanzpolitik und das ist ein Erbe und ein Vermächtnis, das uns Hannes Androsch hier gegeben hat.

Und noch etwas gehört dazu, nämlich Augenmaß. Und Hannes Androsch hat hier immer und bis in seine jüngsten Publikationen immer vor zwei Extremen gewarnt: zum einen, den Staat auszuhungern und damit gesellschaftspolitischen Fortschritt zu verhindern, und zum anderen aber auch, zu viel vom Staat zu verlangen, ohne für eine seriöse, langfristige Finanzierung zu sorgen. Und Hannes Androsch hat weiter immer daraufhin gewiesen, dass die Bereitschaft zu dieser Finanzierung auch davon abhängt, dass der öffentliche Sektor in der Lage ist, sich selber effizient und leistungsfähig zu organisieren. Und beides gehört zusammen, das heißt, es geht eben hier um eine dynamische Betrachtung und nicht nur um bloße Buchhaltung. Das ist, wenn man will, ein Credo von Hannes Androsch als Wirtschaftspolitiker.

Zweiter Bereich, wo wir vielleicht besonders eng immer wieder verbunden sind, der Bereich der Geld- und Währungspolitik. Und das ist auch ein Bereich, wo Hannes Androsch vielleicht einige seiner schwierigsten Kämpfe auszustehen hatte. Es ist ja schon angeführt worden, er hat wesentlich das Konzept der Hartwährungspolitik mitentwickelt, das heißt also auch, das Bewusstsein, dass man in schwierigen Zeiten nicht den einfachen Weg geht einer Abwertung mit der folgenden Inflationsproblematik, sondern dass man in der Lage ist und sich bemüht, durch strukturelle Maßnahmen, durch Verbesserungen im Wirtschaftsgeschehen, diese Stabilität sowohl der Währung wie dann letztlich auch der Preise zu sichern. Und wobei, auch das möchte ich gerade heute hier sagen, auch weil ja viele Zeitzeugen hier dabei sind, man schon darauf hinweisen muss, dass diese Hartwährungspolitik auch gelungen ist, weil es Hannes Androsch immer verstanden hat, ein gutes und vertrauensvolles Verhältnis zu den Gewerkschaften herzustellen. Und auch das ist, glaube ich auch, eine wichtige und bleibende Botschaft. Nämlich Gewerkschaften



nicht, wie das so manche Adepten von Margaret Thatcher sehen, als einen Feind zu sehen, sondern als einen wichtigen Partner. Natürlich sind die Gewerkschaften Interessenvertreter, haben Interessen zu vertreten, aber wenn man das in einem Dialog führt mit Ehrlichkeit, mit Offenheit und natürlich auch mit Standfestigkeit, dann ist es möglich hier, ein langfristig sinnvolles und verantwortliches Miteinander zu gestalten. Und ich glaube, die Kombination Hartwährungspolitik, Einkommenspolitik, zukunftsorientierte Strukturpolitik hat bewirkt, dass Österreich gut gerüstet in die Wirtschafts- und Währungsunion gehen konnte und heute pro Kopf einer der reichsten Staaten der Welt werden konnte.

Das war alles nicht selbstverständlich und man muss hinzufügen, das ist auch nie auf Dauer gesichert. Weil in der Wirtschaft ist nie etwas auf Dauer gesichert. Ein Sozialprodukt muss jedes Jahr neu erarbeitet werden, und das ist auch das, was, glaube ich, Hannes Androsch weiterhin umtreibt und was Bewunderung verdient, sich eben nicht sozusagen auf den Lorbeeren auszuruhen, sondern nach vorn zu schauen, neue Chancen aufzuzeigen und eben auch, wo es sein muss, vor Fehlentwicklungen zu warnen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wenn Sie mir gestatten, möchte ich die ganz wenigen Minuten an Zeit, die noch bleiben, vielleicht auch noch zu ein paar persönlichen Anmerkungen nutzen.

Ich kenne Hannes Androsch seit seiner Zeit als Sekretär im Parlamentsklub. Wir hatten Phasen einer sehr guten und engen Zusammenarbeit, wir hatten auch Phasen einer gewissen Spannung und ich darf von mir sagen und hoffe, wir haben jetzt seit doch längerer Zeit einen Zustand der gegenseitigen Achtung und Freundschaft erreicht. Und ich habe es auch schon angedeutet, natürlich, wie viele meiner Freunde habe ich an der Entzweiung zwischen Bruno Kreisky und Hannes Androsch furchtbar gelitten, weil ich, wie viele andere, ja beide geschätzt habe, beide verehrt habe, aber erfreulicherweise, glaube ich, kann man sagen, auch hier heilt die Zeit viele Wunden. Und in einem gewissen Sinne ist es ja auch die List der Geschichte. Wäre Hannes Androsch, was er nie wollte, aber nehmen wir das an, im Jahre 1979 etwa Bundeskanzler geworden, wäre etwa dann acht Jahre geblieben, das ist eine gute Zeit, wären wir im Jahre 1987, und es ist nicht leicht, sich vorzustellen, was dann eigentlich eine adäquate Beschäftigung für einen Mann mit diesen Talenten gewesen wäre. Weil die meines Erachtens dann naheliegende Funktion, die des



Präsidenten der Europäischen Kommission, und das wäre, glaube ich, ein Idealjob für Hannes Androsch gewesen, den glühenden Europäer und den international versierten Mann, die wären noch nicht verfügbar gewesen, und ich glaube, da hat das Schicksal sozusagen über viele Umwege Hannes Androsch hier ein Tätigkeitsfeld eröffnet, wo er eben jetzt wirklich in uneingeschränkter Weise, wenn man will in Freiheit, hier gestalten kann, und wo wir, glaube ich, auch sagen können, dass diese Freiheit des Gestaltens etwas ist, was er weiterführen wird, wozu ich ihm alles Gute wünsche, und wo ich glaube, dass es gut ist für Österreich, dass es jemanden gibt, der wirklich ein Unternehmer im wahrsten Sinn des Wortes ist, jemand, der handelt und jemand, der aber auch dabei an das Ganze denkt. In diesem Sinne, alles Gute, ad multos annos!